



CAME
RATA
BERN

Mozart-Labor

CAMERATA BERN

Rainer Schmidt — Violine

Sa, 18.01.25 — 17.00 Uhr

So, 19.01.25 — 17.00 Uhr

Bern, Zentrum Paul Klee

Zum Programm

Neue Blicke auf Altbekanntes verspricht dieses Werkstatt-Konzert der CAMERATA BERN. Rainer Schmidt, Geiger im Hagen-Quartett und Hochschuldozent, durchleuchtet mit **Mozarts** Serenade *Eine kleine Nachtmusik* eines der bekanntesten Werke der klassischen Musik überhaupt. Gerade, weil wir es so gut zu kennen glauben, bleiben uns Schichten verborgen. Warum weckt uns Mozart mit dem bekannten Motiv zu Beginn seiner *Nachtmusik* erst auf? Was bedeuten die flirrenden Begleit-Sechzehntel, wenn es mit der Melodie nach diesem Weckruf losgeht? Welche Koboide huschen da herum? Bis zu Figuren der antiken Poetik steckt die *Kleine Nachtmusik* voller Rätsel.

Schuberts *Rosamunde*-Quartett im zweiten Teil, auch ein alter Bekannter? Wohl kaum, wenn man den Romantiker Schubert auf seine klassischen Wurzeln abstastet. Das erste Camerata-Labor ist Analyse und Konzert in einem – lassen Sie sich ein auf dieses Experiment. Es öffnet die Ohren.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Serenade Nr. 13 für Streicher in G-Dur KV 525 *Eine kleine Nachtmusik*
Allegro / Romance: Andante / Menuetto: Allegretto / Rondo: Allegro

—

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett Nr. 13 in a-Moll op. 29 D 804 *Rosamunde*
Fassung für Streichensemble
Allegro ma non troppo / Andante / Menuetto – Allegretto / Allegro moderato

Programm mit Pause
Dauer: ca. 1,5 Stunden

Impressum

Redaktion: CAMERATA BERN
Lektorat: Seidel – Lektorat & Text, Bern
Druck: druckdesign Tanner AG, Langnau i.E.
Papier: Refutura FSC (100% Altpapier, CO2-neutral)
ClimatePartner-ID: 12747-2208-1005

Änderungen vorbehalten.

CAMERATA BERN

Rainer Schmidt — Moderation, Leitung und Violine

1. Violine

Rainer Schmidt (Schubert 2. Violine)
Oszkár Varga
Claudia Ajmone-Marsan
Hyunjong Reents-Kang

Viola

Anna Puig Torné
Alejandro Mettler
Friedemann Jähnig

2. Violine

Vlad Popescu
Lily Higson-Spence
Sibylla Leuenberger
Christina Merblum Bollschweiler

Cello

Thomas Kaufmann
Flurin Cuonz

Kontrabass

Käthi Steuri

Einführungspodcast

Als Konzerteinführung oder auch zum Nachhören bieten wir auf unserer Website bzw. via Soundcloud einen rund 15-minütigen Podcast mit SRF-Musikredaktor Benjamin Herzog an.



Konzertkarte als Fahrausweis

Ihre Konzertkarte der CAMERATA BERN gilt am Konzerttag als Fahrausweis für alle Transportmittel des öffentlichen Nahverkehrs in den Libero-Zonen 100/101.

Ausnahmen: Marzilibahn, Gurtenbahn, Mattelift

Gültigkeit: ab zwei Stunden vor Konzertbeginn, bis drei Stunden nach Konzertende.

Werkbeschreibung

Der folgende Text entstand im Rahmen eines Programmheftseminars am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern und wurde unter der Leitung von Hannah Plüss und Jasmin Goll konzipiert, diskutiert und redaktionell betreut.



Die Rätselhafte

Die gesicherten Fakten zu *Eine kleine Nachtmusik* von Wolfgang Amadé Mozart sind schnell aufgezählt: Mozart hat die Komposition am 10. August 1787 abgeschlossen. Eigenhändig hat er sie in seinem thematischen Werkverzeichnis als *Eine kleine Nachtmusik bestehend in einem Allegro, Menuett und Trio. – Romance. Menuett und Trio, und Finale. – 2 Violini, Viola e Bassi* eingetragen. Der Handschrift ist zu entnehmen, dass das für eine Serenade übliche zweite Menuett von unbekannter Hand und zu einem nicht feststellbaren Zeitpunkt entfernt wurde. Neben dieser Auffälligkeit gleich eine zweite: die Besetzung mit zwei Violinen, einer Bratsche, einem Cello und einem Kontrabass. Auffällig, weil zu dieser Zeit – und nicht nur von Mozart – regelmässig Serenaden, also heitere Abendmusiken mit Bläserparts, komponiert und spontan im Freundes- und Bekanntenkreis gespielt wurden. Nachvollziehen lässt sich auch, dass Mozart *Eine kleine Nachtmusik* unter grosser Mehrfachbelastung geschrieben hat: Im Laufe des Jahres 1787 komponierte er zahlreiche Lieder und Instrumentalwerke wie *Ein musikalischer Spass* KV 522 sowie die Streichquintette C-Dur KV 515 und g-Moll KV 516. Gleichzeitig musste er den

väterlichen Nachlass in Salzburg regeln und mit Familie und Haushalt zweimal in Wien umziehen. Als ob dies nicht schon genug gewesen wäre, entstand in diesen Monaten auch noch die Oper *Don Giovanni* KV 527, deren Uraufführung schliesslich am 29. Oktober 1787 in Prag stattfand. Anhand der bekannten biografischen Fakten widerlegt ist allerdings die von Eduard Mörike kolportierte Legende, wonach Mozart *Eine kleine Nachtmusik* auf der Reise nach Prag komponiert haben soll. Mozart war im August 1787 nachweislich in Wien und brach erst am 1. Oktober 1787 nach Prag auf.

Mozart hat in dieser Schaffensperiode häufig gegen Entgelt kleinere Werke für Gelegenheitskonzerte in Eile niedergeschrieben. Unter anderem für Serenaden bei der mit ihm befreundeten Familie des Professors von Jacquin. Die Kinder Franziska und Gottfried nahmen bei Mozart Unterricht. Für die musikalisch sehr aktive Familie hat Mozart immer wieder komponiert, beispielsweise das *Kegelstatt-Trio* KV 498. Hier lässt sich *Eine kleine Nachtmusik* stilistisch und mit ihrer strukturellen Einfachheit gut zuordnen. So wäre auch die aussergewöhnliche Besetzung zu erklären: Mozart hat, quasi massgeschneidert, für einen ihm bekann-

ten Personenkreis komponiert. Für die Nachwelt bleibt trotzdem ein möglicher Auftraggeber für *Eine kleine Nachtmusik* völlig im Dunkeln. Wann oder bei welcher Gelegenheit das Werk uraufgeführt wurde, ist ebenfalls nicht bekannt. Es steht die Vermutung im Raum, dass eine Uraufführung erst posthum stattgefunden hat.

Eine kleine Nachtmusik beginnt im ersten Satz in *Allegro* mit einem Signal, das sofort mit einer schnell aufsteigenden Tonfolge zum ersten Motiv hinführt. Dieses wird mal sanft, mal lauter werdend und in schnellem Tempo umspielt. Das *Andante* klopft ganz leise an und prägt sich langsam intensiver werdend in die Herzen der Zuhörer:innen – ein langsamer Satz, eine *Romance*, die zum Schwelgen verleitet. Die Rondoform ruft immer wieder das Eingangsthema in Erinnerung, bevor Mozart mit einer Coda in den dritten Satz, das *Menuetto*, überleitet. Markant und zügig gibt er den Tanzschritt vor und umrahmt das melodische Trio als Mittelteil mit dem Hauptthema, das zu Beginn des Satzes bereits zu hören war. Mit dem Finalsatz, als *Rondo* mit der Tempoangabe *Allegro* ausgestaltet, beeindruckt Mozart noch einmal mit der ihm eigenen Raffinesse: bezaubernd, wie er die beiden Hauptthemen einander gegenüberstellt und wiederholt mit markanten Zwischentakten neu einleitet. *Eine kleine Nachtmusik* endet mit einer Coda als deutlichem Schlusspunkt.

Beim Zuhören fallen sofort die eingängige Melodik und die bestechende Einfachheit des gestalterischen Gesamtkonzepts auf. Das Werk mit zweifellos grossem Wiedererkennungswert wird von der CAMERATA BERN unter der

Leitung von Rainer Schmidt in einer von Mozarts Angaben abweichenden Besetzung gespielt. Im Zuge der Popularität des Werkes hat sich eine variantenreiche Besetzungspraxis eingespielt. Dem tiefen musikalischen Gehalt und den auch in grösserer Besetzung bezaubernden Klängen tut dies mit Sicherheit keinen Abbruch.

Seiner Zeit voraus

Franz Schubert hat das Streichquartett Nr. 13 in a-Moll op. 29 D 804 *Rosamunde* 1824 komponiert. Dem damals 27-Jährigen ging es wirtschaftlich und gesundheitlich nicht gut. Er litt bereits an den Krankheiten, die letztlich zu seinem frühen Tod im Jahr 1828 führen sollten. Trotzdem ging er in seinem kompositorischen Schaffen mit grossem Ehrgeiz zu Werke. Er schrieb die Gruppe von drei Streichquartetten op. 29, von der das *Rosamunde*-Quartett das erste ist, für seinen Freund Ignaz Schuppanzigh. Als begabter und bekannter Violinist verfügte er über gesellschaftliche Beziehungen, die Schubert durchaus nützlich sein konnten. Tatsächlich war es Schuppanzigh, der am 14. März 1824 mit dem nach ihm benannten Quartett das *Rosamunde*-Quartett im Rahmen des Wiener Musikvereins erstmals öffentlich aufführte. Die Uraufführung wurde wohlwollend aufgenommen und entsprechend positiv rezensiert. Franz Schubert war ja auch kein Unbekannter. Er war berühmt. Insbesondere durch seine Lieder und für den Liederzyklus *Die schöne Müllerin*, mit denen er die beliebtesten Gedichte der grossen romantischen Dichter in Musik gesetzt hatte.

Schubert wollte an die früheren Erfolge anknüpfen und beabsichtigte, mit den drei Quartetten op. 29 seine kompositori-

sche Entwicklung hin zum Symphoniker zu bekräftigen. Mit dieser gross gedachten Ambition scheiterte er 1824 allerdings am damaligen musikalischen Geschmack. Er musste genervt feststellen, dass offenbar lieber «miserable Mode-Ware» gedruckt, gekauft und gespielt wurde als seine auf höchstem Niveau anzusiedelnde Kammermusik. Quartettmusik war damals weniger gefragt. So blieb es bei der öffentlichen Uraufführung des *Rosamunde*-Quartetts. Die andern beiden Quartette, darunter das heute mit einem Stammpplatz in den Repertoires fest verankerte Streichquartett Nr. 14 in d-Moll, op. post., D 810 *Der Tod und das Mädchen*, wurden erst lange Jahre nach dem Tod Schuberts öffentlich aufgeführt.

Das hier gespielte *Rosamunde*-Quartett hat über weite Strecken episch-symphonischen Charakter und lässt tatsächlich Schuberts Weiterentwicklung zum Symphoniker erahnen. Die Komposition ist in ihrer Formensprache innovativ und in der harmonischen Ausgestaltung ausserhalb der geltenden Konventionen – gewissermassen im Kielwasser eines Beethovens, dessen Werk Schubert sehr gut kannte.

Schubert zitiert sich im ganzen Werk immer wieder selbst: So unter anderem im zweiten Satz *Andante*, wo er gleich zu Beginn das Thema aus der Zwischenaktmusik Nr. 3 aus dem Schauspiel *Rosamunde, Prinzessin von Zypern*, zitiert und

virtuos variiert. Oder im *Menuetto*, in welchem er auf seine frühere Vertonung von Schillers *Götter Griechenlands* zurückgreift. Durch das ganze Werk zieht sich eine verhalten melancholische Stimmung, womöglich ein Rückblick auf eine vergangene schönere Zeit. Durchaus nachvollziehbar, wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Lebenswirklichkeit Franz Schubert damals komponierte. Die wiederholt und fortgesetzt betonten Wechsel zwischen Dur und Moll in allen Sätzen sowie etwa die dunkle Bassfärbung des volkstümlich anmutenden Ländlers gleich zu Beginn des dritten Satzes lassen die musikalischen und emotionalen Konflikte nachfühlen, mit denen Schubert sich hier auseinandersetzt.

Rainer Schmidt macht das Publikum auf scheinbar verborgene Besonderheiten der beiden Werke aufmerksam und zeigt auf, wie Unterschiede im musikalischen Ausdruck zwischen der Klassik mit Mozarts *Eine kleine Nachtmusik* und der Romantik mit Schuberts *Rosamunde*-Quartett hörbar werden. Er erklärt, mit welchen unterschiedlichen musikalischen Mitteln die beiden Komponisten Stimmungen, Gefühle und Kontraste in ihre Partituren zeichnen. Gut möglich, dass sich im Mozart-Labor liebgegewonnene Hörgewohnheiten verändern.

Hans-Peter Wyss

Wir hoffen, dass Ihnen unsere Abendprogrammhefte sowie unsere Einführungspodcasts gefallen. Wenn Sie sich an den Kosten der Erstellung und Produktion beteiligen möchten, können Sie uns via diesem TWINT Code gerne unterstützen. Herzlichen Dank!



TWINT

Freundeskreis CAMERATA BERN

Mit Ihrer Mitgliedschaft im Freundeskreis unterstützen Sie direkt das Schaffen der Musiker:innen auf der Bühne. Sie profitieren von exklusiven Vorteilen und Preisreduktionen und erhalten Zugang zu einzigartigen Erlebnissen mit dem Ensemble.



Werden Sie Mitglied.

Das aktuelle Programm des Freundeskreises finden Sie unter cameratabern.ch/unterstuetzung

Bei Fragen sind wir gerne persönlich für Sie da, per E-Mail oder Telefon unter freundeskreis@cameratabern.ch oder +41(0)31 371 86 88.

12nach12

Die Werkstatteinblicke «12nach12» laden das Publikum ein, inmitten der Probenphase einen Auszug aus dem jeweils aktuellen Programm in informellem Rahmen zu erleben. Die CAMERATA BERN veranstaltet dieses Format zusammen mit dem Berner Zentrum für Kulturproduktion PROGR, wo das Ensemble auch mit seinem Proberaum und seiner Geschäftsstelle beheimatet ist.

Ort: Aula im PROGR, Speichergasse 4, 3011 Bern

Beginn: 12.12 Uhr

Dauer: ca. 30–40 Minuten

Eintritt frei

Termine

Do, 27. Feb. 2025 – mit Anthony Romaniuk, Klavier

Mi, 19. März 2025 – mit Steven Isserlis, Cello

Do, 22. Mai 2025 – mit Suyeon Kang, Violine

Nächste Konzerte und Veranstaltungen

Perugia (Gastspiel)

Sonntag, 9. Februar 2025—17.30 Uhr
Perugia, Auditorium di San Francesco Al Prato

Antje Weithaas — Leitung und Violine
Werke von Bartók, Haydn und Dvořák

Old. New. Borrowed. Blue.

Samstag, 1. März 2025—20.00 Uhr
Bern, Dampfzentrale

Anthony Romaniuk — Leitung, Klavier und Cembalo
Werke von Bach, Aphex Twin, Brubeck und Weiteren

Chant

Donnerstag, 20. März 2025—19.30 Uhr
Bern, Casino

Freitag, 21. März 2025—19.30 Uhr
Fribourg, Église des Cordeliers

Steven Isserlis — Leitung und Cello
Werke von Haydn, Bruch und Arenski

Weitere Informationen unter
cameratabern.ch

Danke

Dieses Projekt wird unterstützt durch

